

EINÜBUNG UND WEISUNG

Wort und Name

Anrufung als Wurzel christlichen Betens

Das richtige Wort zur rechten Zeit

am rechten Platz gesprochen, kann drohendes Unheil aufhalten oder eine Lawine von Hilfsbereitschaft auslösen. Ein Schlüsselwort öffnet verschlossene Türen und löst blockierte Zungen; oder aber es versperrt Zugänge und verursacht einen Bann des Schweigens. Wer dieses eine Wort kennt, vermag vieles in Bewegung oder zum Stehen zu bringen. Viel hängt davon ab, welchen Gebrauch wir von einem Wort machen.

Name, Anschrift und Telefonnummer

eines Menschen zu kennen heißt über ihn verfügen können. Ich kann seine Hilfe beanspruchen, ihn zu mir zitieren, ihm etwas verkaufen, ihn kontrollieren. Wer mir seine Daten mitteilt, liefert sich mir irgendwie aus. Der Datenschutz wird um so dringender, je mehr Leute sich von Bürokratien und anonymen Mächten bedroht fühlen. Gespeichertes Wissen kann leicht zu mißbrauchbarer Macht werden.

Namen für alles finden

Das Wort finden, welches zum Namen wird

für eine Sache, für einen Vorgang, einen Zusammenhang, ein Wesen – dies ist eine schöpferische, herrscherliche Betätigung. Der Mensch gibt den Lebewesen ihre Namen (Gen 2, 19f). Er nimmt sie damit in seine Verantwortung und Obhut. Er verleiht ihnen Bedeutsamkeit und setzt sie zueinander in Beziehung. Er spricht ihr Wesen aus, holt sie aus dem Chaos und stellt sie in eine Ordnung (Kosmos) hinein.

Jemandem den Namen geben

konstituiert ihn als meinen Mitmenschen, entscheidet über seine Zukunft. Im AT heißt es: Wenn der israelitische Vater das Neugeborene aufhob, sprach er seinen Namen aus und anerkannte es so als sein Kind. Gott ruft Adam beim Namen. Adam gibt seiner Gefährtin den Namen Eva, die beiden tun so mit ihren Nachkommen. Abram und Jakob empfangen neue Namen in einer Gottesbegegnung. Im Auftrag Gottes nennt König Ahas den Thronerben „Emmanuel“ und der Zimmermann Josef den Sohn „Jeschua“. Jesus ruft Simon als den Petrus und verspricht dem Sieger, ihm einen neuen Namen zu offenbaren (Offb 2, 17).

Meinen Namen kennen

Namen sind nicht „einmalig“,

wohl aber die Menschen, welche sie tragen. Es gibt viele Leute von Ablinger bis Zauner und von Zacharias bis Anton, und doch gleicht keiner den anderen Trägern dieses Namens. Man braucht nur ein Telefonbuch aufzuschlagen, um serienweise dieselben Namen vorzufinden. Namen sind „nichtsagend“ geworden, kaum einmal bezeichnen sie das Eigentliche ihres Trägers. Gibt es dafür überhaupt einen Namen? Wer ist es, der ihn kennt und ausspricht?

In ihrer Einmaligkeit

ist die menschliche Geistperson unverwechselbar, unwiederholbar, unzerstörbar. Mit dem Eintritt in ihre Existenz erhält sie zugleich ihren Namen zugesprochen – von Gott her. Er „erfindet“ und kennt ihn, trägt ihn im Herzen und schreibt ihn in Seine Hand, verzeichnet ihn im Buch des Lebens – meinen eigentlichen, innersten Namen. Weil Gott diesen meinen Namen unablässig ausspricht, kann ich im Dasein unterwegs bleiben.

Diesen meinen Namen

lerne ich kennen im Umgang mit Dingen und Situationen, die ich benenne und bewältige; in der Begegnung mit anderen Menschen, die mich anrufen und denen ich antworte; im Gegenüber zum Nächsten, der mir einen Kosenamen oder Spitznamen gibt; in der Erkenntnis meines Selbst, dem ich mich ein Leben lang annähere; und bei all dem in der Erfahrung des unsagbaren, heiligen Geheimnisses, das mich umfängt und in mir verborgen da ist. Hat es einen Namen? Wie kann ich ihn erfahren? Darf ich diesen Namen aussprechen?

Gottes Namen suchen

Durch „Gottesgeschichten“

versuchen die Religionen, unzählige Gottesnamen als „Kurzformeln“ für das letztlich unmittelbare Ergriffensein der Glaubenden ins Wort zu bringen. Buddhisten verbleiben bei der Un-Nennbarkeit (chines. wu, japan. mu) des Absoluten. Muslime rufen die „99 schönen Namen Allahs“ an. Der Kirchenlehrer Gregor von Nyssa spricht von Gott als dem „An-Onómatos“ (Namenlosen). Das Alte Testament bedient sich der semitischen Namen wie El (Gott), Elohim (Gottheit), Adonai (Herr), Eljon (Höchster)... Es gibt ihm Beiwörter, welche bei den Gottesbegegnungen der Väter anknüpfen: „Gott des Abraham, Gott des Isaak, Gott des Jakob“.

Die Offenbarung seines Namens „Jahwe“

vor Mose im brennenden Dornbusch, vor den Hebräern beim Exodus, Bundesschluß und Wüstenzug, vor den Zwölf Stämmen im Gelobten Land, vor den Verbannten in Babel begleitet die gesamte Geschichte Israels. Gott wird offenkundig als „Er, der da ist (bei, für uns)“. Eigentlich ist dies gar kein Name, es ist eine Zusage, eine „Funktionsbeschreibung“, eine Selbstver-

pflchtung. Jahwe gehört zu keiner Species. Gott ist einmalig und einzigartig, für ihn kann es gar keinen Gattungsnamen geben. Er als das Sein *ist* jenseits all dessen, was als Seiendes das Sein bloß *hat*.

Ehrfurcht vor dem heiligen Namen

befiehlt das 2. Gebot des Dekalogs, wenn es seinen magischen Gebrauch als Zaubermittel verbietet. Der Mensch darf Gott nicht versuchen, ihn nicht für seine eigenen Interessen dienstbar machen, wie es die Heiden mit ihren Göttern tun, mit Baal und Astarte. Fromme Israeliten wagten es bald nicht mehr, den Namen Jahwes zu nennen oder zu schreiben. Sie erfanden Umschreibungen wie „Heiliger, Herr der Heere, Starker, Himmel, Tempel, Thron, Schemel seiner Füße...“

Seinen Namen anrufen

Er macht seinen Namen groß:

Im Schöpfungslied der Priesterschrift (Gen 1) spricht Gott sein wirkmächtiges Wort aus und erschafft damit alles, die Räume und ihre Zier. Alles ist durch das Wort seines Namens gut und gesegnet. Die Propheten bestehen darauf, daß Gottes Name durch die Bundestreue Israels auch vor den Heidenvölkern groß werden müsse. Abrahams Nachkommen sollen wegen Jahwe zum Segen für alle Nationen werden.

„Sucht den Herrn, wo ihr ihn finden könnt!“

Ruft den Namen Gottes an, wann er nahe ist!“ Dies gilt überall und immer. Davon singen die Psalmen in immer neuen Anrufungen und Lobpreisungen, in Bekenntnissen und Danksagungen. Segnen wird verstanden als „den Namen Jahwes auf das Volk legen“ (Num 6,27) wie einen Schutzschild, wie bergende Flügel, wie heilende Hände: „Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ (Ps 124,8)

Mehr als Schall und Rauch

ist dieses Wort, das den Heiligen Namen in sich birgt. „Dabar“ (hebr.) bedeutet mehr als bloßes „Wort“. Es ist zugleich die Kraft, die in ihm liegt; die Wirkung, welche es hervorbringt; die Tat, in der es sicht- und greifbar wird. Gottes Wort kehrt nicht leer zu Ihm zurück, sondern es vollbringt, wozu Er es aussendet (Jes 55,10). Von Gott her ist kein Wort wirkungslos, bei ihm ist keine Tat unmöglich (Lk 1,37)! Im Namen Gottes stürzen Mächtige und verlieren ihren Reichtum, werden Ohnmächtige erhoben und die Armen reich (Lk 1,52f).

Seinen Namen singen und tanzen,

so klingt es hundertfach durch das Beten Israels hindurch. Die Psalmen sind voll von Anstößen, lebendig, ganzheitlich, mit Leib und Seele Gottes heiligen Namen zu preisen, ihn in Bitt- und Dankgesängen anzurufen (vgl. Ps 146–150).

Das Wort ist der Sohn

Mein Wort ist Echo meines Selbst.

Je tiefer aus meinem Innersten es heraufsteigt, um so dichter ist es mit „Stoff meiner Existenz“ gefüllt. Je mehr es mein ureigenstes Wesenswort ist, um so totaler kann ich mich mit ihm identifizieren. Habe ich mich im Wort selber rückhaltlos „ausgesprochen“, dann steht es mir gegenüber und gewinnt – abhängig von mir – ein quasi eigenes Dasein. Ich kann es nicht mehr „ungesprochen“ machen. Wenn ich es höre und wieder aufnehme, werde ich selber dabei ein anderer. Ich trete in Beziehung zu meinem Wort.

Zu Gottes Geheimnis gehört das Wort.

Es ruht im Herzen des Vaters. Sich selbst aussagend entläßt er es als sein Gegenüber, den Sohn. Als Gabe der Liebe und Gegenliebe webt der Geist zwischen beiden das Geflecht der dreifaltigen Gemeinschaft in Gott. Dieses heilige Geheimnis verausgabt sich freischenkend in die Schöpfung hinein: „Durch das Wort des Herrn werden die Himmel im Dasein befestigt – durch den Geist (Odem) seines Mundes hat all ihre Kraft Bestand.“ (Ps 33,6)

Gottes Wort wurde Fleisch.

Dies gilt einmal von jedem Menschen und dem Namen, der in ihm wohnt. Am meisten gilt es jedoch von Jesus, dem Christus. In ihm kommt das endgültige und alles umfassende Wort Gottes sichtbar und hörbar und berührbar zu uns. In unserer Mitte schlägt es sein Zelt auf. Aus dem Mund des Sohnes hören wir den Namen Gottes: „Abba“! Durch Christi Namen entdecken wir unseren Würdenamen: „Weil ihr Söhne und Töchter seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen – den Geist, der ruft: Vater.“ (Gal 4,6) Wer ich eigentlich bin, das geht mir auf, wenn ich seinen Namen anrufe.

Das Wort im Atem

Im Ein- und Ausatmen

vollziehe ich mein Leben, ich empfangе es und gebe es zurück. Der Stil meines Atmens kann etwas aussagen über die Art meines Urvertrauens. Gottes Gegenwart umfängt mich, Sein Wohnen in mir erfüllt mich mit Lebensodem. Ich gebe mich Ihm anheim, indem ich im Rhythmus des Ausatmens das Wort wiederhole. Ich entlasse es aus meinem Herzen und nehme es mir zu Herzen. Ein solches Wort kann sein:

	DU	
	GUT	
	GOD	
AMOR	LOVE	BONUM
KALÓN	SHALÓM	VERBUM
	ABBA	
	JAHWÉ	
	KYRIOS	
	JESÚS	
	AMÉN	

Mit einem Wort unterwegs sein

verleiht uns innere Kraft. Es vermittelt sie uns als Name und Segensträger. Das Wort reinigt unser Herz und befreit uns von äußeren Fesseln oder inneren Blockaden. Es macht unsere Enge weit und läßt uns über Mauern springen. Es gibt uns die Richtung an, in welcher wir das gesuchte Du finden werden. Das eine Wort macht uns arm an allzu wortreichen Gebeten (Mt 6, 7) und reich an dem einen Notwendigen (Lk 10, 42), das uns niemals genommen werden wird. Mit dem Wort sagen wir „Ja und Amen“ zur Heiligung Seines Namens. Und im Namen des Sohnes werden wir gerettet (Apg 4, 12).

Leben empfängt der Mensch

von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt: „Das Wort war Gott... in Ihm war das Leben... Er ist das Licht, das jeden Menschen erleuchtet... aus Seiner Fülle haben wir alles empfangen: Gnade über Gnade... der Sohn hat uns vom Vater Kunde gebracht.“ (Joh 1 passim). Als „Jesusgebet“ wird die Anrufung des Namens bzw. das Beten mit dem „Wort des Herzens“ geübt. Weil es so einfach ist, auf Bilder und Wörter verzichtet, darum macht es unser Innerstes leer. Er, dessen Namen wir mit dem Wort anrufen, wird sich mit seiner Fülle in uns niederlassen. Er wird an uns wirken nach seinem Wohlgefallen. Er spricht das Wort, und unsere Seele wird gesund.

Sit Nomen Domini benedictum.
(Gelobt sei der Name des Herrn.)

Josef Rafael Kleiner, München